

## **Sinaïa 1916**

### Programmtext

„Sinaïa 1916“ ist das ferne Echo eines Chorals von Georges Enescu. Die Geschichte (Geschichtsschreibung) gibt vor uns mit der Vergangenheit zu verbinden, oft verhindert sie aber gerade den Blick auf jene. Welche Stimmen vernehmen wir durch die alten Dokumente? Es bleibt uns oft fast nichts als der eigenen Intuition zu vertrauen, die Stimmen (der längst schon Toten übrigens) neu an- oder erklingen zu lassen und auf ihre Resonanz zu vertrauen. Darin findet sich Trauer ebenso wie Überraschung.

Lange bevor Georges Enescu im Jahre 1916 rumänisch-orthodoxe Choralgesänge zu einem spätromantischen Klavierstück umformte, die er in der Stadt Sinaïa in den Südkarpaten vorfand, wurde dort 1695 ein Kloster mit gleichem Namen gegründet, das sich auf das griechisch-orthodoxe Katharinenkloster, das älteste noch bewohnte christliche Kloster aus dem 6. Jahrhundert auf der Halbinsel Sinai bezieht, welches an der Stelle stehen soll, wo Gott sich Mose durch einen brennenden Dornbusch offenbarte. Das ist eine Legende, aber diese Legende führt bis in unsere Zeit.

Der Choral ist eine der ältesten musikalischen Äußerungen der europäischen Musik. Seine Wandlungsfähigkeit hat ihn bis heute erhalten und losgelöst von allzu bestimmten religiösen Inhalten ist er durch seinen Tonfall immer ein „Gefäß“ geblieben, in das wir unsere Ideen legen können und das uns zu berühren vermag. Der Choral ist auch ein Hilfsmittel, durch das man – wie mit einem Fern- oder besser Hörrohr – sich in der Vergangenheit verlieren kann. Die Resonanz der Vergangenheit klingt in der Gegenwart fort und sie erreicht uns auch als Echo aus der Zukunft. Denn Choräle werden auch nach uns noch zu hören sein.